

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 31

Artikel: Büchser
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Teile davon, um dann zu gegebener Zeit mit aller Macht mit seiner Faust zuzuschlagen und das Werk zu vollenden.

Es beginnt wieder zu schneien. Eine scharfe Bise weht und macht die Sicht sowohl für Verteidiger, wie für den Angreifer mühevoll. Die Roten freuen sich darob, — sie können desto näher an den Feind heran und für die Blauen wird die Sache immer schwieriger. Während es in den ersten hellen Morgenstunden rings um das Gelände der Stadt noch lebhaft knallte, ist es nun beinahe ruhig geworden. 0910 beginnt am Westrand der Stadt, also an keinem der beabsichtigten Kampfgebiete, plötzlich eine wüste Schießerei, in die sich auch noch Mg. und später sogar Minenwerfer mischen. Voller Unruhe läßt der rote Bataillonskommandant nach dem Grund des Lärms nachforschen und erhält kurze Zeit nachher den Bescheid, daß ein stärkerer Stoßtrupp blauer Truppen einen Ausfall gemacht habe und nun auf die roten Sicherungen gestossen sei, die sich zäh und wütend verteidigen. Indes vermag dieser offensichtliche Gegenzug von Blau die Dispositionen von Rot nicht mehr zu beeinflussen. Der Ausfall wird als gewaltsame Erkundung eingeschätzt und dementsprechend bewertet.

0925. Der Kampflärm von der Westseite dauert immer noch an, wenn auch die Intensität des Feuers abgenommen hat. Der Verteidiger ist offensichtlich stecken geblieben. Nun beginnt von der Südseite her planmäßig der rote Scheinangriff. Unaufhörlich rattern die schweren Maschinengewehre und dumpf dröhnt das Krachen der Handgranaten dazwischen. Es schneit in dichten Flocken. Von der Westseite

kommt die Meldung, daß der Gegner sich zurückgezogen habe. Gefangene habe er keine machen können. Gut so, dann besteht auch keine Gefahr, daß der Operationsplan verraten wird. Der Kampflärm wird immer heftiger und anhaltender. Wenn sich nur der Zugführer dort nicht allzu stark einläßt, damit der Feind seine Schwäche nicht zu früh entdeckt.

Punkt 0945 machen sich die roten Mitraillere, Kanoniere, Minenwerfer, Anti-Tankisten feuerbereit. Immer noch tobt der Kampf am Westrand. 0955 ist alles feuerbereit. Das Auge gegen den Feind gerichtet und die Hand am Abzug. Die Stoßtrupps sind in ihre Angriffsausgangstellungen eingezogen und warten des Feuerschlages. Die Zugführer und Stoßtruppführer orientieren die Leute noch einmal genau über den Ablauf des Angriffes. Jeder Mann erhält seine Funktion zugesprochen. Jeder weiß, um was es geht. Besondere Sprengtrupps mit geballten und gestreckten Ladungen stellen sich bereit, um die Straßenhindernisse wegzuräumen.

Mit ungeheurer Gewalt bricht nun der Feuerschlag los. Bunt jagen die Leuchtpurgeschosse durch das tolle Flockengewirbel ihren Zielen entgegen. Das dröhnt und hämmert und kracht, als ob die Hölle entfesselt sei. Nun wird der Zugführer am Westrand den Kampf abbrechen, um seine Maschinengewehre in günstige Schußposition bringen zu können, auf daß er dem weichenden Feind in die Flanke funken kann. 1014 — die Führer heben die Hand hoch, die Karabiner und Maschinenpistolen werden fester gefaßt. Der Wind heult mit Orgeltönen durch die Luftlöcher der Helme. Nur

mit Mühe vermag man die Augen offen zu halten. Wieder zuckt die Hand und auf geht's. Wie schwarze Schemen huschen die Männer durch den Schneesturm, derweil Mg., Minenwerfer, Tankbüchsen und Infanteriekanonnen ihr Feuer vorverlegen. In mächtigem Schwung und beinahe lautlos — soweit man im Feuerhagel so sprechen kann — jagen die Männer nach vorne. Die ersten Stellungen werden glatt übersprungen, nur wenig Gegner finden sich vor. Da und dort ein Karabinerschuß oder ein kurzes Stottern von Lmg. Weiter geht's. Mit höllischem Krachen fliegen zwei Straßensperren in die Luft und wie ein schwarzer Strom ergießen sich die angreifenden Truppen über die rauchenden Trümmer in die Stadt hinein. Eine Leuchtkugel geht hoch — nur Sekundenbruchteile sichtbar. Die schweren Waffen sichern, protzen ab und machen Stellungswechsel nach vorne. Die Leute kämpfen in den ersten Außenquartieren der Stadt. Sich stellende blaue Truppen werden im harten Nahkampf vernichtet. Die Führer sind bemüht, die geballte Kraft des Stoßtrupps nicht zu zersplittern, um möglichst kompakt die gesteckten Angriffsziele zu erreichen. Vorwärts — immer vorwärts!

Plötzlich steigen an allen Enden der Peripherie Leuchtkugeln hoch. Dünnes Trompetengeschmetter tönt da und dort: Gefechtsabbruch! Die Schlacht ist geschlagen. Die Übung abgebrochen. Allenthalben beginnen sich die Truppen zu sammeln, entladen ihre Waffen und wie wenn sich die Natur an diesem Frieden freuen würde, brechen unversehens wieder die Sonnenstrahlen über Dächer und Häusergiebel — — wirklich, der «Türgg» ist fertig.

Büchser

Die Stellungen sind bezogen, oben auf der Kuppe des langgestreckten, waldigen Hügels. Sorgfältig getarnt, mit Gebüsch bedeckt, liegen die Maschinengewehre zum Einsatz bereit. Ihrer Aufgabe kommt größte Bedeutung zu, sichern sie doch den vorrückenden Fusiliern durch Niederhaltfeuer auf die feindlichen Linien den Weg. Auf die Sekunde genau wurde der Einsatz des MG.-Feuers festgesetzt. Katastrophe, wenn sie nicht genau in dieser Sekunde zu bellern beginnen.

Die Gewehrmansschaften liegen bereit. Bereits umklammern die Hände des Schießenden die Oelgriffe, die Zeigefinger heben die Sicherungsklinke, ein Druck mit den Daumen auf den Abzug, und das Geklaffe geht los. Das Auge des Schießenden preßt sich in die Muschel des Zielfernrohrs, genau im Mittelpunkt des Fadenkreuzes ist das Ziel, eine weiße Scheibe, sichtbar. Der Schießgehilfe liegt rechts neben dem Gewehr, hat den Dampfschlauch in den Boden eingegraben und überprüft nun noch einmal die ins Gewehr

eingezogene Patronengurte, für deren störungsfreie Vorwärtsbewegung er zum großen Teil verantwortlich ist.

Große Spannung liegt über der ganzen Gewehrgruppe, es kann nur noch Sekunden dauern, bis der Feuerbefehl eintrifft. Durch Relaislinie hat der Schießgehilfe Verbindung mit dem Kommandanten, während sich der Schießende nur auf seine Aufgabe konzentriert und den Schlag des Schießgehilfen auf seinen Rücken erwartet, was für ihn den Befehl zum Feuern bedeutet.

Es ist so weit. Der Schießende empfängt das Zeichen — drückt. Ein Schuß löst sich aus, das Gewehr steht still. Blitzschnell greift der Mann an die Rollkurbel, die in falscher Stellung hängen geblieben, schlägt sie an ihren Platz zurück. Wieder ein Einzelschuß. Zweimal wiederholt sich das selbe Manöver, während die Gewehre links und rechts darauflosklaffen. Das Ziel vorn bleibt stehen, harnäckig hängt die Kurbel am falschen Orte ein.

Nun geht ein Ruf durch die Relaislinie.

«Büchser!» Einer pirscht sich ran, den Werkzeugkasten unterm Arm. Der Schießende rollt in Deckung, der Büchser liegt am Gewehr, feuert. Schlägt die Kurbel nicht an den Platz, sondern beobachtet die falsche Stellung. Oeffnet den Kastendeckel, macht ein paar Griffe, schießt. Wie Platzregen prasseln die Schüsse aus dem Lauf. Das Ziel ist gefallen. — —

Ist er Zauberer, der Mann, der dies Wunder vollbrachte? Nein, von Zauberei versteht er so wenig, wie alle andern, hingegen hat er die vorbildliche Ausbildung der Berner Büchscherschule genossen, die ihn mit seiner Waffe und deren Funktionen in mehrwöchigem Kurs derart vertraut gemacht, daß er in den meisten Fällen in der Lage ist, jede Störung sofort zu beheben. Um aber eine Störung beheben zu können, gilt als Voraussetzung, den Grund der Störung möglichst sofort zu erkennen, und das wiederum bedeutet keine Kleinigkeit, kennt doch allein das von Walter Volkart herausgegebene Buch «Funktionen und Störungen des Maschi-

nengewehrs» 82 verschiedene Störungen, die während des Schießens eintreten können, und die der Büchser sofort erkennen können muß, teils aus der Stellung der Rollkurbel, des Schlosses oder des Gurtenzuführapparates, teils an der Form der ausgespienen Hülse oder der noch im Patronenlager steckenden, nicht abgefeuerten Parone.

Und selbst wenn sich die Störung in minimalster Zeit erkennen ließ, besteht noch die Hauptaufgabe nicht darin, zu wissen, warum das Gewehr nicht schießt, sondern es eben zum Schießen zu bringen. Selbstverständlich stehen dem Büchser dazu verschiedene behelfsmäßige Hilfsmittel zur Hand, um das Gewehr wenigstens für den Moment instand zu stellen, wobei er die gewissenhafte und sorgfältige Reparatur dann später in der Büchserie vornehmen kann. Zu diesem Zwecke trägt er sein Etui mit, in welchem die hauptsächlichsten oder am ehesten zu beschädigenden Teile ersatzmäßig vorhanden sind, und in der Eile ausgewechselt werden können. Daneben können sich an der Waffe natürlich Schäden zeigen, die sich selbst vom besten Büchser nicht in der Stellung beheben lassen, wie zum Beispiel geblähte Läufe oder verbogene und gebrochene Bestandteile, die nicht unmittelbar zur Hand, sondern weiter hinten, in der Zugskiste, vorhanden sind.

Da die Maschinengewehre vor jedem Ausrücken, während des Parkdienstes aber

sowohl vom Büchser, wie vom Zugführer, die für das Funktionieren der Waffe gemeinsam verantwortlich sind, einer genauen Funktionskontrolle unterzogen werden, kann in den meisten Fällen, falls nicht auf dem Transport zu den Stellungen durch Fallenlassen und dergleichen unvorhergesehene Umstände Teile beschädigt wurden, für das einwandfreie Funktionieren der Waffe garantiert werden. Das bedeutet wiederum keine Kleinigkeit, ist doch die Funktion des Maschinengewehrs äußerst kompliziert und für den Laien in jeder Einzelheit beinahe unvorstellbar. Dazu muß dem Umstand Rechnung getragen werden, daß das komplette Mg. mit Lafette zusammen aus mehreren hundert Einzelteilen besteht, die der Büchser alle kennen muß.

Bedenkt man, daß ihm außer den Maschinengewehren auch die andern Waffen seiner Waffengattung vertraut sein müssen, — der heutige Infanteriebüchser muß sowohl Mg. wie Lmg. kennen — daß er fähig sein muß, jede Art der drei Infanteriegewehre (Langgewehr und zwei Karabiner), sowie die Faustwaffen der Offiziere und höhern Unteroffiziere reparieren und instand stellen zu können, so sieht man ein, daß er während der verhältnismäßig kurzen Ausbildungszeit allerhand in sich aufnehmen muß. Die gewöhnliche Lehrzeit eines Mechanikers dauert vier Jahre, während der Büchser, allerdings unter Voraussetzung eines mechanisch-technischen Be-

rufes, sein Amt in neun Wochen erfassen muß. Es ist daher begreiflich, daß der Büchschule für Drill und Körperübung wenig Zeit übrigbleibt und sie sich nur darauf beschränken kann, das während einer halben Infanterierekrutenschule gewonnene körperliche und soldatische Training nicht zu verlieren.

Den Abschluß der Büchschule bildet eine Prüfung, bei welcher der Büchser unter anderm vor einen Haufen, an die tausend zählende Bestandteile gestellt wird, aus welchen er Revolver, Pistole, Karabiner, Langgewehr, Lmg. und Mg. komplett in kürzester Zeit zusammenzustellen hat.

Im Dienst aber erstreckt sich die Aufgabe des Büchfers nicht nur auf diese Waffenkenntnis, er funktioniert außerdem als Reparateur der Gasmasken und ist für den gesamten Munitionspark verantwortlich. Allerdings werden ihm diese Aufgaben durch eine ganze Reihe, von Instruktoren der Armee verfaßte Fachliteratur erleichtert, die er vor jedem Einrücken sorgfältig durchrepetieren muß.

Aus all dem aber läßt sich erkennen, daß der Büchser, auch wenn er in der Büchserie weilt, während seine Kameraden bei Wind und Wetter zur Ausbildung auszurücken haben, den Beinamen «Flohner» zu Unrecht trägt, sondern vielmehr vielleicht an einem der verantwortungsvollsten Posten steht. Wy.

Dem Büchservater zum Gedächtnis

Noch während wir uns an der Arbeit befinden, von der Aufgabe des Büchsenmachers zu berichten, trifft aus Bern der Bericht ein vom Tode von Oberst Fr. Mühlemann, dem gewesenen Chef der Waffenkontrolle der kriegstechnischen Abteilung.

Diese Nachricht muß die ganze «Büchserzunft» unzähliger Jahrgänge nachdenklich stimmen. Unser Büchservater ist nicht mehr, mit Wehmut nehmen wir davon Kenntnis. Er war der Offizier, an den uns nur gute Erinnerungen binden. Der Ausdruck «Büchservater» ist alles andere als willkürlich gewählt, Oberst Mühlemann hat ihn sich durch die Leitung unzähliger Büchschulen ehrlich verdient, und es ist für uns, die wir unter seinem Kommando gestanden, sehr zweifelhaft, ob mit irgendeinem Kommandanten ein derart enger Kontakt möglich ist, wie das zwischen dem Verstorbenen und seinen Rekruten der Fall war.

Man kam zu ihm nach einigen Wochen Infanterie-Rekrutenschule und war sich daher an allerlei Dienstbetrieb gewöhnt, nur nicht, oder nicht mehr, an den, wie er unter Oberst Mühlemann gehandhabt wurde. Jedem einzelnen von uns begegnete er mit väterlichem Verständnis. Er kannte die Namen jedes einzelnen seiner Schüler, kannte zum Teil deren Familienverhältnisse und konnte einem, wenn man ihm auf dem Areal der Büchschule begegnete, plötzlich nach dem Befinden der Eltern fragen oder durch sonstige fürsorgliche Maßnahmen überraschen. Mehr als einem hat er aus dem eigenen Sack das Reisegeld für den Urlaub zugesteckt, wenn der knappe Sold nicht reichen wollte,

mehr als einem zuliebe erschien er spät abends noch einmal im Kantonement, um sich persönlich zu vergewissern, daß der Mann vom Feldweibel wirklich in den Spezialurlaub entlassen wurde. Er machte den weiten Weg von seiner Wohnung zu unserer Unterkunft, der Herr Oberst, für den Rekruten.

So wenig wie er es duldete, daß bei schlechtem Wetter ohne Morgenessen ausgerückt wurde, so sehr hielt er während des Unterrichtes auf straffen Dienstbetrieb, den er allerdings in außerdienstlicher Zeit weitgehend zu lockern verstand, ohne sich dabei etwas zu vergeben. Was an ihm dabei aber ganz besonders gefiel, war der Umstand, daß er unter seinen Schülern keine Alkoholiker und Alkoholorgien duldete. Wir hielten uns daran, und vielleicht ist gerade in diesem Punkt der Grund der fadellosen, erfreulichen Kameradschaft, die in jeder Büchschule als charakteristischstes Merkmal auffallen muß, zu suchen.

Wer Gelegenheit hatte, Oberst Mühlemann in seinem Büro in der Waffenfabrik, oder gar bei sich zu Hause zu treffen, der fand ihn inmitten eines ganzen Areals verschiedenster Schießwaffen, vom mittelalterlichen Steinschloßgewehr bis zum modernen Karabiner. Mit viel Liebe und großer Fachkenntnis pflegte er seine Sammlung, und man erhielt gelegentlich den Eindruck, daß sie ihm nächst seinen Büchern am meisten ans Herz gewachsen waren.

In seinen Theoriestunden wußte er die Geschichte jeder einzelnen seiner Waffen sehr interessant zu schildern, er hütete sie als Kleinod und gab sie nur ungern aus

den Händen. Charakteristisch aber für seine Theoriestunden war die Anrede, die er uns gegenüber anzuwenden pflegte.

«Liebi Buebe», nannte er uns, und das netteste daran war, daß er stets zu beweisen pflegte, daß er auch wirklich genau das meinte, was er sagte.

Wir Büchser sind uns denn auch einig darüber, daß Oberst Mühlemann wirklich einen Offizier darstellte, für den man willig und zu jeder Zeit durchs Feuer geschritten wäre, und dies in des Wortes tiefster Bedeutung. Irgend etwas vom Geiste der Büchschule und ihres «Vaters» haftet uns an und sorgt dafür, daß sich alle, die das gekreuzte Gewehr am Aermel tragen, irgendwie verbunden fühlen.

Es mag dies seltsam anmuten und entspricht dennoch den Tatsachen, daß sich kaum jemals zwei Büchser treffen, ohne sich gegenseitig nach Oberst Mühlemann zu erkundigen. Das beweist vielleicht am deutlichsten, wie nahe er uns allen gestanden, und er hat sich durch sein Auftreten entschieden in unsern Herzen das ehrenvollste Denkmal geschaffen.

Unser Büchservater lebt nicht mehr. Mit 69 Jahren hat er seinen Posten, an dem er mit Leib und Seele hing, auf höheren Befehl aufgeben müssen. Und wir Büchser, die wir unter seinem Kommando gestanden, können unseren jüngern Kameraden nichts Besseres wünschen, als daß Oberst Mühlemann einen Nachfolger finden möge, zu dem sie sich ebenso hingezogen fühlen und an den sie sich mit derselben Freude zurückerinnern können.

Bm. A. Wydler.